

MEIN CHRISTOPHER STREET DAY – HEUTE: TANZKORPS MARIA LAACH

Erst der Zopf weckt das Gefühl

VON ANJA KATZMARZIK

Hunderttausende demonstrieren am Wochenende für die Rechte von Lesben und Schwulen. Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ stellt täglich Teilnehmer vor.

Verräterisch, allein die Hausnummer. In einer Tanzschule an der Neusser Straße mit der jekken Zahl 222 machen sich neun junge Frauen für ihre Aerobic-Trainingseinheit warm. Das „Erste Lesbische Mariechen-Tanzkorps »Maria Laach« von 2001“ tanzt Gardetanz auf „Jesbische Art“: Frau mit Frau unter lauter Frauen.

In der Garderobe werfen sich die Frauen in ihre Neylon-Strumpfhosen und rot-weißen Uniformen. „Weiblichkeit in rhythmisierter Perfektion“, „diskreter Charme“, „untrügliches Gespür für modischen Ausdruck“, „gezielter Einsatz von modischen Accessoires“ – damit müssen die regenbogenfarbenen Liebestöter unter den flotten Röcken gemeint sein... Mariechen – zwölf sind es insgesamt – können gut über sich selber lachen.

„Und jetzt kommt das Zopfgefühl“, schwärmt Pepe-Marie und setzt die falsche Haarpracht auf. „Darum geht's!“ Zopfgefühl? „Dat ist so nen Kribbeln“, erklärt Evi-Marie, und ihre Schwestern im Geiste – alle tragen den Beinamen Marie – nicken heftig. „Da krieg ich direkt Lust zu tanzen...“



Training für den CSD: Neun von zwölf Mariechen nach ihrer Aerobic-Stunde im Hof einer Nippeser Tanzschule

BILD: RAKOCZY

Die meisten Mariechen schminken sich sonst nicht („Das ist was für Heteros“) und tragen eher kurze Haare. Unter der Perücke entdecken sie das Mariechen in sich. Das „Beauty-Case“ stets in Reichweite, bereiten ihnen falsche Wimpern und Lidschatten eine fast kindliche Freude. Dennoch ist ihre Mission nicht nur karnevalistischer Natur: Wenn die Mariechen am Sonntag zum zweiten Mal in der Parade tanzen, geht es für sie auch um Politik.

So gab es in dem lesbischen Karnevalsverein schon Diskussionen darüber, ob es politisch vertretbar sei, im Kostüm in der Parade mitzulaufen. „CSD ist nicht Karneval“, protestierte Ulla-Marie zuerst. Doch die Mehrheit befand, dass sie ja nun mal ein Karnevalsverein seien. Pepe-Marie: „Wenn wir ein Strickverein wären, würden wir unsere Stricknadeln mitnehmen.“ Wichtig ist den Mariechen außerdem, den Frauenanteil in der Parade zu erhöhen und den „Hete-

ros“ zu zeigen, dass Lesben auch Karneval feiern.

Ulla-Marie ließ sich überzeugen und genoss den Karnevals-Bonus. Würden Lesben sonst eher distanziert beäugt, baute die Karnevalsmusik eine Brücke. Biggi-Marie: „Ein Mann Mitte 70 war noch nie von einem Mariechen geküsst worden. Dem hab ich einen dicken Schmatz mitten auf die Glatze verpasst – und er war stolz wie Oskar.“ Andere Zuschauer müssen erst noch lernen, dass beim CSD nicht jede kostümierte Frau ein verkleideter Mann ist...

Mit Skepsis beobachten die Mariechen nicht schwule oder lesbische Politiker in der Parade („Die kommen doch nur, weil bald wieder Wahlen sind“) und das „Massenspektakel CSD“. Mehr Zuschauer bedeuteten ja nicht automatisch mehr Toleranz. Es sei auch viel Pseudo-Toleranz, die in Köln verkörpert würde. Biggi-Marie: „Sonntags sitzen sie mit dem Klappstuhl bei uns an der Parade-strecke, und montags zerreißen sie sich wieder das Maul.“ Damit sich das ändert, feiern die Mariechen mit den Heteros am Straßenrand Karneval. Auch das ist Politik.

Um sich von diesen Strapazen zu erholen, geht es für die Mariechen nach dem CSD erstmal auf Vereinsfahrt. Es geht natürlich nach: „Maria Laach“...

www.ksta.de/csd